

Keramisches aus Museen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1958)**

Heft 44

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I. Keramisches aus Museen

1. Schloss Benrath, Düsseldorf

Abgesehen von der schönen, vom Porzellanmaler Fliegel bemalten Tischplatte aus Schloss Jägerhof mit der Inschrift «Vivat Carl Theodor» ist es von keinem der ausgestellten Stücke verbürgt, dass sie nun tatsächlich im Benrather Schloss benutzt worden sind. Aber das Porzellan und die Fayencen, die das Hetjens-Museum zurzeit im Kuppelsaal zeigt, ist in der Zeit des Kurfürsten Carl Theodor entstanden, meistens sogar in seinen eigenen Manufakturen. Warum sollte er es nicht auch benutzt haben?

Nach dem Aufblühen der Meissener Porzellanmanufaktur im 18. Jahrhundert verspürten auch die anderen Landesherren den Ehrgeiz, eigene Manufakturen zu besitzen und unterstützten solche Neugründungen beträchtlich, wie Carl Theodor die 1770 in Mosbach und 1752 in Sulzbach entstandenen, besonders aber die Porzellanmanufaktur in Frankenthal.

Die Schau, die aus Beständen des Hetjens-Museums zusammengestellt wurde, zeigt hauptsächlich Arbeiten dieser drei Manufakturen, von denen jede ihren eigenen Stil hatte. So tragen die reizvoll bemalten und schön glasierten Fayencen von Mosbach, wenn sie überhaupt signiert sind, die Initialen des Kurfürsten «C. T.». Hier arbeiteten der deutsche Fayencier J. Tännich und der weitgereiste Franzose P. Berthevin. Überhaupt gab es auch schon zu dieser Zeit unter den Porzellankünstlern ausgesprochene «Reise-stars», die für verschiedene Manufakturen arbeiteten, sich aber meist dem Stil des Hauses anpassten.

Der berühmteste und interessanteste unter den hier ausgestellten Malern war Johann Georg Fliegel, der im Dienste Carl Theodors stand und ihm die bekannte Tischplatte bemalte. Als zweites Stück von seiner Hand wird eine zierlich bemalte Kanne aus Nymphenburger Porzellan gezeigt.

Zu dieser Zeit gab es erst wenige vollständige Services, die wegen ihrer Kostbarkeit meist den Fürsten vorbehalten blieben. Ein Prachtstück der Ausstellung ist ein Jagd-Service aus Frankenthal, das die Initialen C. T. und die Marke des Pfälzer Löwen trägt. In sehr feiner, sorgfältiger Handmalerei sind europäische und aussereuropäische Tiere dargestellt. Aus den zierlichen Tässchen wurde Kaffee und Tee getrunken, beides noch sehr kostbare und seltene Getränke um 1770. Man kann sich gut vorstellen, wie die Damen und Herren des kurpfälzischen Hofes in den prachtvollen Räumen des Benrather Schlosses geniesserisch die fremdländischen Getränke aus diesem schönen Porzellan geschlürft haben — auch wenn das Service erst in jüngerer Zeit über den Kunsthandel in das Museum gelangt ist. In

Farbe und Form weist es den gleichen Stil wie die Ausgestaltung des Schlosses auf, wie auch einige Porzellanfiguren mit Schäferszenen und ein sehr schöner «Pantalone» aus der grossen Zahl der commedia-dell'arte-Figuren, die zu dieser Zeit ausserordentlich beliebt waren.

Es war überhaupt eine gute Idee, jetzt, wo auch das Hetjens-Museum geräumt werden muss, die schönsten Stücke des Barocks und Rokokos in dem Rahmen zu zeigen, in dem sie einmal zu Hause waren. Schloss und Porzellan, beide würden gewinnen, wenn das Hetjens-Museum mit einer Auswahl aus seinen reichen Beständen das Obergeschoss des Benrather Schlosses ausschmücken könnte. H. T. («Düsseldorfer Nachrichten», 4. Juli 1958)

2. Musée d'Ethnographie, Genf

Le Musée d'Ethnographie expose une collection de poteries rustiques chinoises dont la présentation a été rendue possible grâce à l'échange effectué avec le Musée du Palais de Pékin, ainsi qu'au don de M. Jean Revilliod, chargé d'affaires près l'ambassade de Suisse à Pékin...

Cette production artisanale, des provinces les plus diverses de la Chine, comprend des marmites, des casseroles, des pots, des plats, des cruches pour l'eau et la nourriture, des gourdes, des jarres, des bols et tasses, des coupelles à manger, des théières, des vases à fleurs, un porte-chapeau, un arrosoir et bien d'autres ustensiles dont l'utilité ne leur enlève jamais un caractère de beauté.

Les centres potiers actuels restent, en Chine, fidèles aux vieilles techniques locales. Le gouvernement soutient activement les artistes et les artisans, qui ne font que reprendre une longue tradition qui a donné tant de chefs-d'œuvre, malheureusement tombés en décadence dès le milieu du 18^{me} siècle. L'impulsion donnée à l'artisanat permet de croire à une nouvelle ère de création originale...

(«Le Courrier», Genève, 4. Juli 1958)

3. Ludwigsburg, ehem. Residenz

200 Jahre Ludwigsburger Porzellan

In der ehemaligen Residenz des Herzogs Karl Eugen wurde eine Ausstellung eröffnet, die einen Überblick über die Leistungen der vor 200 Jahren gegründeten «Ludwigsburger Porzellanmanufaktur» und deren Fortführung in unserer Zeit gibt. Nachdem es im Jahre 1708 in Deutschland zum erstenmal in Dresden gelungen war, Porzellan herzustellen, waren — wie Professor Paret in seiner Festansprache ausführte — um die Mitte dieses der Kleinkunst ausserordentlich zugetanen Jahrhunderts rasch nacheinander in Frankenthal, Ludwigsburg, Nymphenburg und weiteren Orten Betriebe entstanden, die von den regierenden Fürstenhäusern mit Liebe und Ehrgeiz gefördert wurden. Der erst 30jährige Herzog Karl Eugen warb zum Ausbau seiner Porzellanmanufaktur, die er aus Passau mit Kaolin

und aus dem Schwarzwald mit Brennholz versorgte, tatkräftig Fachleute an, — schon im Jahre 1766 zählte die Ludwigsburger Werkstätte 144 Beschäftigte. Namhafte Künstler entwarfen hier nicht nur das Dekor von Tafelgeschirr, sondern schufen auch reizvolle Kleinplastiken, die der Ludwigsburger Manufaktur Rang und Geltung verschafften.

Als jedoch Karl Eugen seine Residenz nach Stuttgart verlegte, wurde die Ludwigsburger Werkstätte bald vernachlässigt; unter den Nachfolgern des tatenfreudigen Herzogs sank die Bedeutung dieser Manufaktur immer mehr, bis sie schliesslich unter dem sparsamen König Wilhelm I. vollends aufgelöst wurde. Es dauerte fast hundert Jahre, bis unter König Wilhelm II. an eine Wiederaufnahme des Betriebs gedacht wurde. Wegen des Ersten Weltkrieges konnten diese Pläne nicht durchgeführt werden, jedoch wurden damals wenigstens die noch vorhandenen Formen patentamtlich geschützt und damit der nach 1945 von dem Ehepaar Wanner-Brandt unter grossen Opfern durchgeführten Neuschöpfung der Manufaktur die rechtliche Grundlage gegeben.

Der heute 85jährige Otto Wanner, der mit seinen Fachkenntnissen schon den letzten württembergischen König beraten hatte, richtet an das Land die Bitte, es möge sich mit ähnlichem Eifer um seine bodenständige Porzellanmanufaktur bemühen, wie es in Bayern gegenüber Nymphenburg geschehe.

Die Ausstellung selbst zeigt neben einer Anzahl aus Privatbesitz zur Verfügung gestellten Originale viele Nachschöpfungen, die nur mit Mühe von ihren Vorbildern zu unterscheiden sind. Daneben sieht man aber auch hervorragende Arbeiten, die nach Entwürfen bekannter Künstler unserer Zeit in den letzten Jahren hergestellt wurden. Wie schon während der Blütezeit vor zweihundert Jahren reichen auch die neuen Erzeugnisse der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur vom Tafelgeschirr über Schalen und Vasen bis zur Kleinplastik in modernen, aber betont seriösen Formen und Farben.

(«Schwäbische Zeitung», Leutkirch, 26. Juni 1958)

4. Frankfurt a. M., Historisches Museum

Ein von Baron Döry verfasster kleiner Führer macht uns mit den Beständen des Museums bekannt, die aussergewöhnlich sind. Man erfährt erst die Geschichte der Keramiksammlung des Museums, die parallel geht mit der Erforschung der Frankfurter Fayencen. Dann findet der Leser eine ganz kurze Geschichte aller am Main liegenden Manufakturen, wie Frankfurt, Hanau, Höchst, Flörsheim, Kelterbach und Offenbach. Abschliessend kann sich der Sammler durch eine Auswahl von Literaturangaben orientieren. Fünfzig schwarzweisse Tafeln zeigen die schönsten Stücke aus den genannten Manufakturen.

5. Den Haag, Gemeindemuseum

Sehr schön ausgestellt Porzellan von Den Haag. Neuer Katalog mit 36 guten Abbildungen und historischer Einleitung in holländischer und englischer Sprache. Der Katalog weicht von allen üblichen ab, indem jeweils auf der einen Seite des bemalte Geschirr und auf der andern Seite eine Grossaufnahme der betreffenden Malerei gezeigt wird. Dadurch wird dem interessierten Fachmann die Maltechnik des betreffenden Malers vor Augen geführt. Die historische Einleitung ist jedem Museumsbesucher wertvoll, denn Haager Porzellan ist den meisten Sammlern nicht sehr bekannt; es ist nur kurze Zeit hergestellt worden. Meistens waren es Geschirre aus Ansbach oder andern europäischen Fabriken (Tournai), die in der Werkstatt des Anton Lyncker von 1777—1781 dekoriert wurden.

6. Wien, Österreichisches Museum für angewandte Kunst

Der neue Museumsführer «Aus den Sammlungen des Museums» ist vor einem Monat erschienen. Ganz kurze Einleitung über die Geschichte des Museums. Der hohe Wert dieses Kataloges liegt in den 191 ganzseitigen Schwarz/Weiss-Abbildungen, die im Verzeichnis genau inventarisiert werden. Darunter finden sich neben erstrangigem Kunstgewerbe auch Porzellane und Fayencen, für die ja das Museum ganz besonders berühmt ist (Abb. 70, Ofen der Weggenzunft in Zürich, vom Hafner Ottmar Vogler und dem Maler David Sulzer, 1725).

Nennen wir noch ein paar ganz besonders wertvolle Abbildungen:

Abb. 35, Doppelflasche: Mediciporzellan um 1580.

Abb. 68, Porzellanschale mit Transparentemail, signiert von Hunger, um 1710.

Abb. 69, grosser liegender Bär, Kirchner um 1732.

Abb. 102, zwei Porzellanleuchter, sicher Doccia um 1770 (falsch als Capodimonte bezeichnet).

Abb. 184, Schale, Kakiemon mit Rebhuhnmuster und Hecke, Vorbild für Meissen u. a.

II. Literaturerscheinungen seit Mitteilungsblatt Nr. 44

a) In Buchform

Rakebrand Hilde: Meissner Tafelgeschirr des 18. Jahrhunderts. Schmales Bändchen in der Serie «Wohnkunst und Hausrat», bei Franz Schneekluth, Darmstadt (Bd. 31), 34 S., 35 Abb., sFr. 4.—. Wir beginnen einmal die Lektüre dieses hübschen Bändchens mit den Anmerkungen; sie geben jeweils einen genauen Gradmesser über die literarische Vorbildung der Verfasser. Interessant ist Anmerkung 5, dass eine grosse Schüssel aus dem Service mit dem «fliegenden